



Mokumé Gane – metallische Holzmaserung

von Alfred J. Römer

木
目
金



Abbildung 1 Brosche aus Silber-Kupfer Mokumé Gane mit Granat

Inhalt:

Am Anfang die Idee	2
Das Japanische Erbe	2
heimische Wurzeln	3
<i>Bibliographie:</i>	3

Den Japanern seit 1000 Jahren bekannt, erweist sich diese Metall-Verarbeitungstechnik auch heute noch als eleganter und durch innere Kraft bestechender Umgang mit Metallen - die exquisite Form zeitloser Avantgarde



Am Anfang die Idee

Der Begriff selbst stammt aus dem Japanischen und bezeichnet die optische Erscheinung geschichteter Metalle. **MOKU-MÉ** steht für Holzmaserung (Holz-Aussehen), **GANÉ** bedeutet metallisch. Denn das Aussehen eines solchen Materials erinnert an die Jahresringe von Bäumen mit ihren vielfältigen Erscheinungsformen. Es besticht der organische Charakter, den die Metalloberfläche annimmt, wenn dicht an dicht sich zwei unterschiedliche Stoffe winden.



Abbildung 2

Das Japanische Erbe

Abbildung 3

ORIKAE-SHI TANREN – das wiederholte Falten des Metallblocks wurde ursprünglich als Werkstofftechnik und nicht aus ästhetischen Gründen entwickelt. Japanische Schmiede haben seit etwa tausend Jahren die Laminierung harten und weichen Stahls dazu verwendet, Schwerter von ausgesuchter Härte und höchster Elastizität zu schaffen. Man zählt ihre Arbeiten zu den besten ihrer Art und die Hingabe und Perfektion, die im Laufe der Zeit erreicht wurden, blieben bis heute unübertroffen.

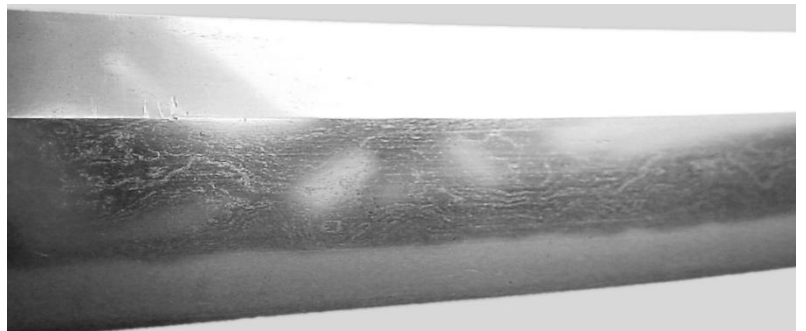


Abbildung 4

Der Grundgedanke dabei war folgender: Harter Stahl ist spröde, weicher wird schnell schartig. Beide dicht in dünnen Schichten aneinander gefügt, stützen die jeweilige Schwäche der benachbarten anderen. Davon ausgehend wurden in der japanischen Schwertschmiedekunst die unterschiedlichen Stahlsorten in einen großen Block zusammengeschiedet, breitgeschlagen und wiederholt gefaltet.



Dieses wiederholte Falten und Verschmieden erhöht dabei die Anzahl der Schichten auf exponentielle Weise. Nach einer Faltung erhält man 2 Schichten, nach zwei 4, nach drei 8, 16, 32 und so weiter. Nach zehnmaler Wiederholung dieses Vorganges liegen bereits 1024 Schichten vor und in der Regel wurden japanische Schwerter zehn bis zwanzig mal gefaltet (1.024 - 1.048.576 Schichten).



Die Lamellierung kann dabei ganz unterschiedlich zutage treten. Glatt, wie ein Buchenbrett (genannt MASAME), gewellt (AYASUGIHADA), zerfranst oder auch in Kräuseln, wie es Astlöcher oder Wurzelholzfurniere (MOKUMÉ) zeigen. Heutzutage hat sich der Ausdruck MOKUMÉ GANE für die Anwendung dieser Technik im Schmuckbereich international durchgesetzt.

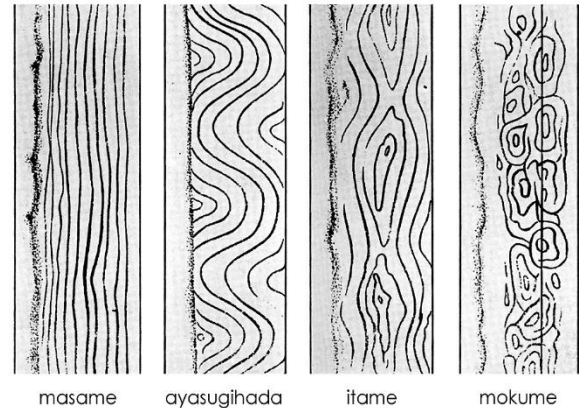


Abbildung 5

Vor etwa dreihundert Jahren soll die Takahashi-Familie damit angefangen haben, Nichteisenmetalle zu falten um damit Ziergegenstände für Schwertmontierungen und Gefäße zu gestalten. Es ging dabei nicht um die Verarbeitung wertvollen Materials, sondern um die wertvolle Verarbeitung selbst. Sie erst gibt dem Gegenstand seine Bedeutung.

In Europa findet man Vergleichbares nur in Ansätzen. Damaszener-Stahl wurde ebenfalls aus Schichten bestehend geschmiedet und war berühmt sowohl für seine Qualität wie für sein Aussehen. Und - wenn man so will - beruht Blätterteig auf der selben Idee, durch Schichtbildung die Luftigkeit des Teiges zu erhöhen. Maximale Leichtigkeit bei maximaler Knusprigkeit (Festigkeit). Diese scheinbare Widersprüchlichkeit macht die Sache erst spannend.

heimische Wurzeln

Auch europäische Schmiede haben seit je her unterschiedliche Metalle zusammengefügt um durch den Kontrast Motive stärker zur Wirkung zu bringen. Dabei aber standen formelle Kriterien, wie der Wert des verwendeten Materials, der repräsentative Zweck oder die Allgemeinverständlichkeit der Symbole im Vordergrund. Kaum schuf man Objekte aus Vermengungen von edlen und unedlen Metallen, oder anderen Metallkombinationen, bei denen die Materialkomposition im Zentrum der Aufmerksamkeit stand.

In der heimischen Geschichte wurde stets ein homogenes Trägermaterial verziert. Sei es, dass Eisenteile einer Rüstung oder einfache Gebrauchsgegenstände mit Silbereinlegearbeiten aufgewertet wurden, oder ein Silberkelch durch Niello oder Goldeinlagen künstlerisch ausgestaltet wurden.

Bibliographie:

Oppe Untracht;	„JEWELRY, Concept and Technology“	
Kanzan Sato;	„The Japanese Sword“	Japanese Arts Library 1983
M.Feddersen;	„Japanisches Kunstgewerbe“	Klinkhardt & Biermann 1983 (1960)